

# DER TOTMACHER

Bis heute erzählen Kärntner von den Verbrechen des Franz P.  
Der Mann tötete hier 1941, innerhalb weniger Wochen,  
drei Frauen und sechs Kinder. Sein Leben, seine Taten – Zeitzeugen  
berichten nun in einem Buch über den „Satan von Griffen“.

TEXT MARTINA PREWEIN | FOTOS NINA STRASSER





R

Auf einem Bauernhof in Töllerberg fand der Mann drei Opfer. Teile des Gebäudes sind noch erhalten.

Foto: Nina Strasser



**V**alentin Hauser ist ein groß gewachsener Mann mit gutmütigen blauen Augen und einem fein geschnittenen Gesicht.

Dem 74-Jährigen, in Griffen geboren und bis heute dort geblieben, ist sein Interesse für Kunst und Kultur anzumerken; neben seinem Beruf als Gemeindebediensteter war er lange Zeit Leiter einer örtlichen Musikgruppe. 60 Stücke habe er mittlerweile komponiert, erzählt er, und außerdem sechs Bücher geschrieben.

Eines davon – „Die Bluttaten des Franz P.“ – handelt von dem wahrscheinlich schlimmsten Serienkiller der österreichischen Kriminalgeschichte.

### SEINE VERBRECHEN BLEIBEN UNVERGESSEN

Von diesem Mann, der grausamste Verbrechen begangen hat, „die mich“, sagt Hauser, „irgendwie seit meiner Kindheit begleiten.“ Weil er auf dem Schulweg, als kleiner Bub, immer an einem der Tatorte vorbeigehen musste: „Ich weiß noch, dass meine Kameraden und ich dabei stets ein mulmiges Gefühl hatten.“

Erlebnisse, die der Kärntner nie vergessen konnte, über die er vor ein paar Jahren mit einem Jugendfreund, dem Schriftsteller Peter Handke, redete – woraufhin dieser Unfassbares berichtete: Dass Verwandte von ihm unter den Opfern von Franz P. gewesen seien...

„Daraufhin entstand in mir die Idee, die Geschichte des Mörders zu recherchieren“, nach Menschen zu suchen, die ihn und die von ihm Hingerichteten gekannt hatten. Und ja, Valentin Hauser fand Zeitzeugen, und zeichnete ihre Schilderungen auf. Das Ergebnis: eine spannende, eine



Eines der wenigen Bilder des Serienkillers (oben). Auf diesem Grundstück (links) stand einst eine Scheune – der Mann hatte dort nach seiner ersten Tat geschlafen. Besitztümer von ihm wurden erst kürzlich in dem daneben liegenden Wald gefunden (unten).



bec  
Cri  
P.,  
ben  
Fr  
disc  
De  
13..  
Verl  
ren,  
eine  
seine  
wuch  
kel,  
muss  
schon  
Je ä  
„auff  
sich,  
te Die  
folgte  
Überg  
und 1  
deshal  
Gefän  
nen 2  
hatte  
guten  
nett in  
mit ihr  
Dass  
Töten  
wurde  
galt“,  
bäuerin  
scher K  
dem ni  
jemand  
weil er l  
Am 29  
zum M



bedrückende True-Crime-Story. Über Franz P., der neun Menschenleben ausgelöscht hat...

Franz P. – Franz Prodischnig – wer war er?

Der Mann wurde am 13. Juni 1900 in ärmliche Verhältnisse hineingeboren, als unehelicher Sohn einer Tagelöhnerin. Ab seiner frühen Kindheit wuchs er bei einem Onkel, einem Bauern, auf; musste auf dem Hof schon früh „zupacken“.

Je älter er wurde, desto „auffälliger“ verhielt er sich, mit 16 beging er erste Diebstahlsdelikte: bald folgten gewalttätige Übergriffe, Betrügereien und Einbrüche. Er saß deshalb wiederholt in Gefängnissen ein. In seinen Zeiten in Freiheit

hatte er allerdings als Landarbeiter einen guten Ruf – und er zeigte sich besonders nett im Umgang mit Kindern; er spielte mit ihnen, schenkte ihnen Süßigkeiten.

Dass er wiederholt – aus reiner Lust am Töten – Tiere folterte und abschlachtete, wurde erst später bekannt. Franz P. – „er galt“, erinnert sich die ehemalige Bergbäuerin Rosi Egger (93), „als ein ‚komischer Kauz‘“. Als ein Einzelgänger, „von dem niemand wusste, was er dachte“. Als jemand, der keine Freunde hatte, „auch, weil er keine zu haben wollen schien“.

Am 29. August 1941 wurde er erstmals zum Mörder. In der „Petutschnig-Keu-



Zwei der neun Opfer von Franz P.: Maria Kummer und ihre Tochter Trude Sajowetz (im Bild links hinten).

sche“ im Wölfnitzgraben, in der die Familie Verschnig lebte.

Der Vater – im Krieg. Die Mutter – alleine zu Hause mit fünf ihrer sechs Kinder: vier Buben, einem Mädchen.

Wie Rekonstruktionen der Kripo einst ergaben, hatten die Frau und ihre Kleinen vor dem Schlafengehen heiße Milch getrunken und dazu frisch gebackenes Brot gegessen. Und dann, Stunden nach ihrem Abendmahl, wurden sie alle getötet.

Franz P. dürfte gegen Mitternacht in die Hütte eingebrochen sein, Ursula Verschnig war durch den Lärm aufgewacht und hatte eine Petroleumlampe angezündet.

sich ins Stroh legte, und seelenruhig einschlieft.

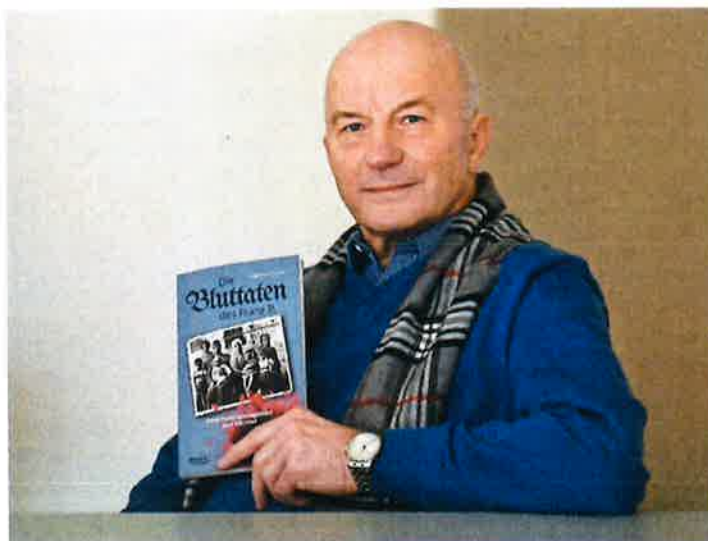
Sein zweites schreckliches Verbrechen geschah am Vormittag des 30. September 1941. In einem Landwirtschaftsbetrieb in Töllerberg. Der Besitzer, Blasius Sajowetz, war nicht daheim – als Franz P. auf sein Anwesen eindrang.

Zuerst in den Stall, wo er dessen Ehefrau Trude fand, die dort gerade auf einem Schemel saß und eine Kuh molk. Der Täter tötete sie mit einer Axt. In der Folge schlich er in das Haus, brachte da – ebenfalls mit seinem Beil – Maria Kummer, die Mutter, und Noldi, den dreijährigen Sohn



AUF DEM SCHULWEG, MUSSTE ICH EINST AN EINEM DER TATORTE VON FRANZ P. VORBEIGEHEN. ICH HATTE DABEI IMMER EIN MULMIGES GEFÜHL. DIE VERBRECHEN DES MANNES HABEN MICH ALSO SCHON ALS KIND BESCHÄFTIGT.

Valentin Hauser,  
Buchautor





von Trude Sajowetz, um. „Nach den beiden Tragödien“, so Rosi Egger, „befanden sich die Bewohner unserer Gegend in Schockstarre.“ Die Erwachsenen, die Kinder – hatten alle Angst davor, „das zuerst noch unbekannte Monster“ könnte auch zu ihnen nach Hause kommen und Furchterliches anrichten. Die Ermittlungen der Polizei liefen demnach auf Hochtouren.

### ER NANNT KEIN MOTIV FÜR SEINE TATEN

Bei Befragungen der Bevölkerung fanden die Beamten bald heraus, dass sich Franz P. in unmittelbarer zeitlicher Nähe zu den zwei schrecklichen Delikten bei den Tatorten aufgehalten hatte; und dass Haarbüschel, die ihm seine Opfer im Todeskampf ausgerissen hatten, von ihm stammten.

Noch im Oktober 1941 wurde der seitdem beinahe Kahlköpfige verhaftet – und gestand dann im Verhör schnell seine bestialischen Handlungen. Ein Motiv dafür nannte er allerdings nie.

Vor seiner Gerichtsverhandlung wurde er in einem Käfig aus Drahtgeflecht am Neuen Platz in Klagenfurt öffentlich zur Schau gestellt. Hunderte Kärntner kamen dorthin, beschimpften und bespuckten ihn. Danach wurde er zum „Tod durch das Fallbeil“ verurteilt. Wegen neunfachen Mordes. In Wahrheit hatte Franz P. jedoch elf Menschen am Gewissen. Sowohl Ursula Verschwig als auch Trude Sajowetz waren schwanger gewesen.



Rosi Egger kannte den Täter – und war mit einem seiner Opfer befreundet, mit der kleinen Frieda.

Ein Zeitungsbericht über die zwei grauenhaften Taten des Kärntners, aus dem Jahr 1941.



NACH DEN BEIDEN VERBRECHEN HATTEN DIE BEWOHNER IN UNSERER GEGEND ALLE ANGST DAVOR, DASS DER MÖRDER AUCH ZU IHNEN NACH HAUSE KOMMEN KÖNNTE.

Zeitzeugin Rosi Egger

## Mutter und fünf Kinder ermordet

Ein grauenhaftes Verbrechen in Kärnten / Der Täter noch nicht erlert

Die Bevölkerung Kärntens, vor allem die Einwohner von Gurtsch bei Wölkermarkt, sind vom Entsetzlichen gepackt. In dem kleinen Dorfchen ist ein Verbrechen begangen, das in der Geschichte dieses friedlichen Gebietes ohne Beispiel hat. Eine Mutter und ihre fünf Kinder, von denen das Älteste erst drei Jahre zählt, wurden durch Mordhandlung eines Menschen aus dem Leben gerissen. Man fragt sich, wie es denn im Innern eines Menschen ausbrechen mag, der solcher Verbrechen fähig ist. Nur mit einem Hintern einem Wermut, kann er begreifen werden.

Die arme Frau und ihre Kinder bekamen nichts Verdächtigtes, und so muß man wohl annehmen, daß der Mörder nichts anderes als seiner Tat getrieben hat als entsetzliche Missetat. Schonplatz des Verbrechens war das kleine, ärmliche Anwesen einer Hauslerfamilie in Gurtsch. Der Vater steht als Soldat an der Front, der älteste Sohn ging außerhalb des Hauses seiner Verdienstätigkeit als Landarbeiter nach.

Als am Samstag der Landarbeiter Josef Ruckert, der Stiefvater der Hauslerin Ursula Ruckert, zu der einlachen gelegenen Verkaufung seiner Angehörigen kam, sah er, daß die Hausfrau mit einem Strick umgebunden war. Ruckert glaubte, daß die Stiefmutter und die Kinder noch schliefen und so reparierte er vorerst sein Aufsehbild. Als er damit fertig war, durchschnitt er den Strick und dann betrat er den einsamen Wohnraum, in dem seine Stiefmutter mit seinen Geschwistern und Stiefgeschwister zu schlafen pflegte.

Nun mußte er das Schrecklichste erleben, denn ein Mensch ausgelegt sein kann. Die Frau

und drei der Kinder lagen in den Betten oder auf dem Fußboden in atonalen Bluttümpeln und gaben kein Lebenszeichen mehr. Vom Entsetzen geblüht, lief Ruckert zur Gendarmerie nach Gurtsch. Die Vermutungen, die sich unversöhnlich nach Mordtaten ergaben, fanden in einem Wohnraum noch zwei Kinder als Leichen auf. Als Mordwaffe hatte der Verbrecher ein hartes Aststück von einer Aue benützt. Die Frau und die armen Kinder, die im Alter von drei bis elf Jahren standen, waren offenbar im Schlaf überfallen worden, hatten sich dann aber noch verwehrt zur Wehr gesetzt. Allen sechs Ermordeten war von dem Täter der Hals und die Schenkel durchgeschnitten worden.

Das Motiv der entsetzlichen Missetat ist noch ungeklärt und auch über die Person des Täters ist man vorläufig völlig im Unklaren. In der Umgebung von Gurtsch spricht man davon, daß ein polnischer Landarbeiter die Mordtat verübt habe. Von der Familie Ruckert blieben außer Josef Ruckert und dem Vater nur noch die 10-jährige Katharina Ruckert am Leben, die in der Umgebung als Tagelöhnerin.

### Das Chamäleon im Feldpostpäckchen

Im Preslauer Zoo traf als Feldpostpäckchen ein völlig plattgedrückter Kaktus ein. Der Direktor des Zoos glaubte, nichts Lebendes mehr vorzufinden, doch als er die Pflanze enterte, erkannte er ein Chamäleon entgegen, das sich vor Entsetzen über die neue Umgebung zunächst rosa färbte. Das Tier hat die lange Reise gut überstanden und sich im Preslauer Zoo bereits eingelebt.





et  
erniert  
oben ober  
oben und  
wärtlichen  
ne noch  
sich nach  
er Loben-  
samt. Als  
Harles  
die Frau  
von drei  
kocht im  
man aber  
den sechs  
Geld und  
stuten is  
erion des  
gewissen.  
man das  
die Florde  
ung Olie-  
cher nur  
mein am  
als dient.  
pädchen  
spädchen  
der Dixel-  
mehr vor-  
ste, trab-  
sch vor  
suntücht  
Reise gut  
bereits

Oben: die Keusche, in der Ursula Verschnig und fünf ihrer sechs Kinder getötet wurden. Ihr Ehemann war zum Zeitpunkt der Tragödie im Krieg – von den Nazis eingezogen als Soldat; der älteste Sohn bereits aus seinem Elternhaus ausgezogen. Foto rechts: ein Familienbild.

